

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Solothurn
<b>Band:</b>	64 (1991)
<b>Artikel:</b>	Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse im Schwarzbubenland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
<b>Autor:</b>	Walliser, Peter
<b>Kapitel:</b>	8: Krankenpflege
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-325110">https://doi.org/10.5169/seals-325110</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 8. Krankenpflege

Parallel zum Armenerziehungsverein Thierstein (S. 195 ff.) entfaltete der ebenfalls 1880 aus der Taufe gehobene *Krankenunterstützungsverein Thierstein* seine segensreiche Wirksamkeit, die in finanziellen Beihilfen an Kranke und in unentgeltlichen ärztlichen Betreuungen bestand. 1882 war die Mitgliederzahl der Förderer noch gering, stieg aber stetig; immerhin konnten Fr. 236.– an arme Kranke geleistet werden<sup>285</sup>. Die Ärzte Dr. med. Arnold Marti und Josef Wyss, beide in Breitenbach, stellten ihre Dienste zur Verfügung. Fabrikdirektor J. Ernst-Weber, Büsserach, war ein eifriger Gönner dieser bescheidenen Institution<sup>286</sup>. 1890 ernannte man ihn zum Präsidenten des Vorstandes. Sogleich betonte der neue katholisch-oppositionelle «Birsthaler», Laufen, die politische Neutralität dieser Vereinigung<sup>287</sup>. Im Februar 1891 ist zu erfahren, dass der politisch rührige Albert Borer, Breitenbach, Präsident auch dieses Unterstützungsvereins war. Übrige Vorstandsleute waren Amtschreiber Fridolin Roth, Vizepräsident, Dr. med. A. Marti und Josef Miesch, Kassier<sup>288</sup>. Ende 1891 gehörten dem Krankenverein Thierstein 175 Getreue an; man leistete Beihilfen im Betrage von Fr. 642.–<sup>289</sup>.

Seit 1892, d. h. seit Gründung der Sektion Thierstein der Gemeinnützigen Gesellschaft, verstummen die Nachrichten über den regionalen Krankenpflegeverein, der bei J. Kaufmann-Hartenstein nicht erwähnt wird, ebensowenig wie das soziale «Marienheim» zu Nunningen.

Eine Krankenunterstützungsvereinigung für *Dorneck* ist nicht nachweisbar. Es existierten nur vereinzelte lokale Krankenvereine, wie z. B. jener von Dornach («Dorneck-Berg») 1892<sup>290</sup>.

Der Staat Solothurn errichtete aus dem Vermögen des 1874 aufgehobenen Klosters Mariastein einen *Krankenpflegefonds Dorneck-Thierstein*. Gemäss Kantonsratsdekre vom 4. November 1874 beließ sich dieser von der Staatskasse verwaltete Spezialfonds auf Fr. 20 000.–<sup>291</sup>. Dieses Kapital lag brach. Was mit diesen Geldern an Krankenleistungen erbracht wurde, ist nicht bekannt. Am 30. No-

<sup>285</sup> BB 1883, 29, 11. April. – VvJ 1883, 49, 22. April.

<sup>286</sup> BB 1888, 5, 18. Jan.

<sup>287</sup> BT 1889, 20, 9. März.

<sup>288</sup> BB 1891, 4, 14. Jan.

<sup>289</sup> VvJ 1892, 18, 11. Febr.

<sup>290</sup> J. Kaufmann-Hartenstein, 301.

<sup>291</sup> Gotthold Appenzeller, 219.

vember 1877 beschloss der Kantonsrat, aus dem Zinsabfluss «einstweilen» Beiträge an die Verpflegung armer Kranker der Amtei zu spenden<sup>292</sup>. Aus dem Stammkapital wurden 1879 Fr. 297.– für «Unterstützungen» gebucht<sup>293</sup>. Ende 1880 betrug das Vermögen über Fr. 23 000.–, wovon Fr. 280.– überwiesen wurden<sup>294</sup>; 1881 waren es nur Fr. 273.– bei einem Vermögensbestand von Fr. 24 370.–<sup>295</sup>. Laut Verordnung vom 16./17. November 1880 wurde neu vom Ertrag der «Bettagssteuer» jährlich der fünfte Teil an den Krankenfonds der Amtei zugewendet<sup>296</sup>. Obwohl der Fonds 1882 sich auf über Fr. 26 000.– steigerte, erwähnt der Rechenschaftsbericht ausdrücklich, es seien keine Krankengelder verabfolgt worden<sup>297</sup>.

Bezüglich der faktischen Verteilung des Ertrages wollten die Schwarzbuben endlich etwas mitzureden haben. In diesem Sinne beschloss die Regierung am 3. Februar 1883 unter anderem folgendes: Zur Ermittlung der beitragswürdigen armen Kranken sei in jedem der beiden Bezirke eine Kommission einzusetzen, die in dringenden Fällen die Einweisung ins Kantonsspital Olten oder in andere Spitäler anordnen dürfe. Über die zu leistenden Beiträge entschied die Regierung, die nun Fr. 1454.– für Krankenbeihilfen verausgabte<sup>298</sup>. 1884 verfügte die Obrigkeit, dass der Bettagsanteil nicht an den Fonds übermittelt werde, sondern an die Hagelgeschädigten von Hofstetten und des Niederamtes gehen sollte<sup>299</sup>.

Auf ein Gesuch der Thiersteiner Kommission bestimmte der Kantonsrat am 4. Dezember 1885, es sei der Krankenpflegefonds der Amtei in der Weise zu trennen, dass jeder der beiden Bezirke seinen eigenen Fonds erhalten würde. Die Ausscheidung geschah durch Regierungsratsbeschluss vom 16. März 1886. Dorneck (mit 6513 Einwohnern) erhielt Fr. 13 586.– und Thierstein (mit 6374 Einwohnern) Fr. 12 296.–. Der Dornecker Fonds erbrachte Hilfen im Betrage von Fr. 175.–; in Thierstein waren es Fr. 233.70<sup>300</sup>. 1887 erreichte das Krankenkapital von Dorneck Fr. 13 586.–, jenes von Thierstein Fr. 13 296.–. Die Unterstützungen waren in beiden Bezirken gleich wie im Vorjahr<sup>301</sup>.

<sup>292</sup> RB 1878, 254.

<sup>293</sup> RB 1879, 190.

<sup>294</sup> RB 1880, 210f.

<sup>295</sup> RB 1881, 197.

<sup>296</sup> RB 1880, 210f.

<sup>297</sup> RB 1882, 164f.

<sup>298</sup> RB 1883, 108.

<sup>299</sup> RB 1884, 238.

<sup>300</sup> RB 1886, 57. – *Gotthold Appenzeller*, 220.

<sup>301</sup> RB 1887, 57 u. 163.

Die beiden Krankenpflegefonds gerieten immer mehr in die Gewalt der Behörden von Solothurn. 1892 beanstandete die Staatswirtschaftskommission, dass «aus diesen beiden Fonds Beiträge an die (unterstützungspflichtigen) Bürgergemeinden verabfolgt worden sind», was unstatthaft sei. Die Erträge sollten «im Sinne von Paragraph 6 des Freibetten-Reglements für den Kantonsspital vom 24. November 1891 verwendet werden», wonach überdies nur solche Personen zu berücksichtigen wären, die der öffentlichen Krankenpflege noch nie zur Last gefallen sind (!). Regierungsrat Hänggi bemerkte dazu, die Krankenpflegekommissionen seien doch befugt, ihre Unterstützungen selber zu bestimmen; die Gelder könnten seitens des Staates «nicht beliebig verwendet werden, sondern immer nach dem Antrag der Krankenpflegekommissionen jener beiden Fonds»<sup>302</sup>.

Mehrere Jahre rapportierten die Rechenschaftsberichte nicht mehr über die beiden Bezirks-Krankenfonds. 1897 wurde gemeldet, dass in Dorneck 63 Unterstützungen mit Fr. 2795.– und in Thierstein bei 206 Krankenfällen Fr. 6762.– aufgewendet worden sind. Ende 1897 summierte sich der Dornecker Fonds auf Fr. 67690.– und jener von Thierstein auf Fr. 116859.–<sup>303</sup>. Wenig Krankenhilfen mussten im Jahre 1900 geleistet werden, nämlich in Dorneck nur für 16 Personen bei einem Aufwand von Fr. 1117.–, in Thierstein für 45 mit Fr. 2130.–. Die beiden Vermögensbestände erreichten nun Fr. 83 180.– bzw. 135 190.–<sup>304</sup>.

Wie in andern Kantonsteilen entwickelten sich auch im Schwarzbubenland einige *lokale Krankenkassen*. Eine regionale Kassenorganisation, die «Arbeiterkrankenkasse des Laufentals und des Bezirks Thierstein», fällt in die frühen 70er Jahre; sie verlor allmählich an Bedeutung und gliederte sich 1886 in den Krankenunterstützungsverein Thierstein ein, der ebenfalls Sitz in Breitenbach hatte. In Büsserach unterhielt die Seidenzwirnerei Vischer & Cie. seit 1887 eine eigene Fabrikkrankenkasse. Schon 1873 entstand die Krankenkasse Hofstetten, die einen dauernden Bestand hatte. Der «Krankenverein Dorneck-Berg» unterhielt seine Kasse seit 1892. Eine solche wurde 1898 auch in Witterswil-Bättwil gegründet<sup>305</sup>.

Die Regierungspartei wünschte eine möglichst zentral organisierte Krankenpflege, was in den Bemühungen und Begründungen zur Errichtung eines *Kantonsspitals* deutlich wird. Der Bericht und Antrag

<sup>302</sup> KRV 1892, 139.

<sup>303</sup> RB 1897, 55.

<sup>304</sup> RB 1900, 64.

<sup>305</sup> J. Kaufmann-Hartenstein, 298 ff.

betr. den Bau eines Kantonsspitals datiert vom 5. November 1877<sup>306</sup>. Bekanntlich gab noch die Frage des Standortes einiges zu reden. Am 17. Mai 1878 stimmten sämtliche 91 anwesenden Kantonsräte für das entsprechende Gesetz<sup>307</sup>. Die obligatorische Volksabstimmung fand am 16. Juni 1878 statt und ergab ein grosses Ja von 6822 gegen nur 2206 Nein-Stimmen<sup>308</sup>. Das neue Zentralspital konnte im Dezember 1880 den Betrieb aufnehmen<sup>309</sup>. 1883 erreichte die Zahl der Patienten bereits 474<sup>310</sup>.

Es fällt auf, dass in den Rechenschaftsberichten der Regierung nie die Anteile der Verpflegten nach Amteien oder Bezirken bekanntgegeben werden; man notierte nur die entsprechende Zahl für Olten-Gösgen und daneben den kleinen Rest der übrigen Kantonsangehörigen. 1884 betreute das Kantonsspital Olten 243 Kranke aus Olten-Gösgen und nur 68 aus den andern Amteien<sup>311</sup>. 1885 betrugen die analogen Zahlen 274 und nur 79 andere Solothurner<sup>312</sup>. Im folgenden Jahre hatte man ausser den 252 Kranken aus Olten-Gösgen noch 63 aus dem übrigen Kanton, wohl aber 183 Schweizer gepflegt<sup>313</sup>. 1889 zählte man bei 544 Kranken 169 nichtsolothurnische (schweizerische) Patienten und nur 80 solothurnische, die nicht aus der Standortamtei stammten<sup>314</sup>. 1890 waren die Belegungen nicht minder einseitig<sup>315</sup>. Dies war der Grund, weshalb auch später noch die doch naheliegenden Herkunftsangaben in den Rechenschaftsberichten unterblieben<sup>316</sup>. Für Leute aus dem Schwarzbubenland war das «christkatholische» Institut im allgemeinen wenig gefragt; man hatte da durchaus eigene Vorstellungen.

Schon früh erstrebten die *Thiersteiner* die Errichtung eines eigenen *Bezirksspitals*. Prinzipiell wünschten die Antigouvernementalen eine dezentralisierte Krankenpflege, was konkret heisst, dass sie dort, wo dies einem wirklichen Bedürfnis entsprach, für den Bau von Bezirksspitalern eingestellt waren<sup>317</sup>. Die starke Opposition, welcher ein Stimmenanteil von etwas über 40 Prozent zukam, machte aus der

<sup>306</sup> KRV 1877, 174ff.

<sup>307</sup> KRV 1878, 94.

<sup>308</sup> Walter von Burg, Volksabst., 339, Nr. 60. – Über die Entstehung des Kantonsspitals in Olten vgl. Gotthold Appenzeller, 206 ff.

<sup>309</sup> RB 1880, 71f.

<sup>310</sup> RB 1883, 265.

<sup>311</sup> RB 1884, 90.

<sup>312</sup> RB 1885, 98.

<sup>313</sup> RB 1888, 281.

<sup>314</sup> RB 1889, 94.

<sup>315</sup> RB 1890, 168f.

<sup>316</sup> vgl. z. B. RB 1895, 81f.; 1900, 244ff.

<sup>317</sup> VvJ 1878, 57, 11. Mai.

Volksabstimmung über das Kantonsspital bewusst keine Streitfrage. Aber als im Juni 1878 das Volk abzustimmen hatte, war es einzig der Bezirk Thierstein, der ablehnte. Wohl spielten die ungünstigen räumlichen Distanzen eine Rolle. Aber vor allem hatte man dort nicht vergessen, dass für das Kantonsspital Fr. 100 000.– aus dem konfisierten Mariasteiner Vermögen abgezweigt worden waren. Viele Jahre wurden die Bettags-Geldsammlungen für das geplante Kantonsspital eingezogen. Diese «Steuern», wie man sie nannte, fielen an die Staatskasse. Dagegen war Augustin Saner permanent angerannt, und dies nicht ohne Wirkung. Die «Bettagsteuern» fielen im Schwarzbubenland äusserst dürftig aus. Nicht grundlos wurde, wie bekannt, seit 1879 für einige Jahre der fünfte Teil des Sammelergebnisses für die Krankenpflege der Bezirke Dorneck und Thierstein reserviert (S. 203). Aber die dortige Bevölkerung liess sich nicht beherrschen. Der Wille zur Schaffung einer eigenen Krankenanstalt lebte nur um so intensiver weiter. Eine Verstärkung erfuhr diese Tendenz, als der aus dem Mariasteiner Geld geäufnete Krankenpflegefonds der Amtei 1886 unter die beiden Bezirke aufgeteilt wurde (S. 203). Nun sammelte man für den eigenen Fonds. Ein ungenannter Bürger spendete an den Thiersteiner Fonds Fr. 60 000.– in Form einer Stiftung; an den Dornecker Fonds gingen Fr. 50 000.–. Für Thierstein kam 1895 noch der «Hänggische Gründungsfonds für ein Bezirksspital» hinzu, eine Vergabung der uns bereits bekannten Witwe E. Hänggi-Hänggi, von Nunningen, in Solothurn, im Betrage von Fr. 50 000.–<sup>318</sup>. Noch weitere Spenden zielten auf den Bau eines Spitals mit Standort in Breitenbach hin<sup>319</sup>. Schliesslich förderte auch die im Thierstein angesiedelte Industrie das schöne Vorhaben, insbesondere die Isolawerke. Aber erst 1929 konnte endlich das «Bezirksspital Thierstein und Altersheim Dorneck-Thierstein» seinen Betrieb aufnehmen<sup>320</sup>.

*Das Bürgerspital in Solothurn* war namentlich im vorigen Jahrhundert in der Tradition der einheimischen Krankenpflege im Volke tief

<sup>318</sup> VvJ 1895, 125, 17. Okt. – *J. Kaufmann-Hartenstein*, 306 f.

<sup>319</sup> VvJ 1895, 122, 10. Okt. – Eine Schenkung von je 30 000.– an die Krankenpflegefonds beider Bezirke enthält u. a. das Motiv, dass diesem Kantonsteil «die Wohltaten des Kantonsspitals in Olten und Bürgerspitals in Solothurn in Folge der örtlichen Entfernung weniger leicht zugänglich sind als den übrigen Kantonsteilen» (KRV 1894, 277, insbes. 279). Im Jahre 1896 erhielten die beiden Fonds weitere Schenkungen von je Fr. 10 000.– (KRV 1896, 201). Der gleiche Wohltäter, der schon 1894 und 1896 die beiden Fonds unter dem Namen «Henriette Stiftung» bereicherte, legte 1899 je wieder Fr. 10 000.– hinzu (KRV 1899, 13 f.).

<sup>320</sup> Dr Schwarzbueb 1971, 93 f. – Auch freundliche Mitteilung von Herrn Hans Stapf, Breitenbach, Verwaltungsdirektor des Bez.spitals.

verwurzelt, existierte diese Institution doch schon seit dem 15. Jahrhundert<sup>321</sup>. Alle Kantonsbürger hatten Anspruch, in diesem Krankenhaus in der Vorstadt zu Solothurn Aufnahme zu finden. Während wir nun über die Teilhabe von Schwarzbuben im Kantonsspital nichts wissen, informieren hierüber die Rechenschaftsberichte bezüglich des Bürgerspitals genau. Dauernd waren Leute aus den entlegenen beiden Bezirken in Solothurn behandelt worden, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Aufnahmekapazität der alten Pflegeanstalt nicht besonders gross war. Stets war der Anteil von Verpflegten aus der uns interessierenden Amtei gering<sup>322</sup>.

1867 entfielen von den 199 Patienten aus dem Kanton Solothurn nur 17 auf Dorneck-Thierstein<sup>323</sup>. Im folgenden Jahre stammten von 187 Gepflegten lediglich 12 aus dem Schwarzbubenland<sup>324</sup>, 1869 waren es von 166 Kranken 13<sup>325</sup>. Die 1872 behandelten Leute aus der jenseitigen Amtei beschränkten sich auch bei erhöhter Bettenzahl (245) auf 12<sup>326</sup> und 1873 bei 276 sogar auf nur 8<sup>327</sup>, 1874 von 214 wiederum 14<sup>328</sup>, 1875 von 294 ebenfalls 14<sup>329</sup>. Diese geringfügige Partizipation setzte sich in den folgenden Jahren fort<sup>330</sup>.

<sup>321</sup> z. B. Echo 1880, 7, 18. Jan.

<sup>322</sup> Peter Walliser, 479f.

<sup>323</sup> Ferdinand Schubiger, Aus der Geschichte des Bürgerspitals, in: Jahrb. für sol. Gesch., Bd. 1, Soloth. 1928, 233ff. – Ferner: Das Bürgerspital Solothurn 1418–1930, Soloth. 1930, Gedenkschrift zur Eröffnung des neuen Bürgerspitals, Soloth. 1930. – Gotthold Appenzeller, 49ff.

<sup>324</sup> RB 1896, Tabelle zu S. 116: Nach Amteien geordnete Zusammenstellung der Patienten ab 1866 (für vereinzelte Jahre) bis 1896.

<sup>325</sup> RB 1867, 251.

<sup>326</sup> RB 1868, 290.

<sup>327</sup> RB 1869, 146. – Die für 1871 und 1872 im St. Ursen-Kalender 1875, 38, gemachten Angaben betr. die Gesamtzahlen der Verpflegten sind nicht zutreffend.

<sup>328</sup> RB 1872, 22.

<sup>329</sup> RB 1873, 22.

<sup>330</sup> RB 1874, 218.

<sup>331</sup> RB 1875, 150.

<sup>332</sup> 1876 von 288 nur 14 (RB 1876, 103); 1877 von 341 nur 15, d.h. gleichviel wie aus dem Kanton Aargau (RB 1877, 16); 1878 entfielen von den bereits 433 soloth. Patienten 16 auf Dorneck und Thierstein, wogegen auf Bucheggberg-Kriegstetten 102, auf Solothurn-Lebern 96 und Balsthal-Thal u. Gäu 94 (RB 1878, 160); 1879 von 476 13, hingegen auf Olten-Gösgen 136, Bucheggberg-Kriegstetten 106 (RB 1879, 29); 1880 erhöhte sich die Patientenzahl soloth. Kantonsbürger auf 534, jene behandelter Schwarzbuben verblieb bei 14 (RB 1880, 275) und sank 1881 bei 491 auf 9, wobei z.B. allein 111 dem Kanton Aargau angehörten (RB 1881, 24). 1890 zählte man unter 656 soloth. Kranken nur 17 (RB 1890, 167). 1900 waren von 613 Solothurnern nur 15 Schwarzbuben, wohl aber allein aus Lebern 158, Kriegstetten 145, Balsthal-Thal 78 (RB 1900, 242).

Ähnlich verhielt es sich anteilmässig bei der seit 1857 bestehenden *Heil- und Pflegeanstalt Rosegg* ob Solothurn. Vergleichsweise war die Belegung etwas höher als beim Bürgerspital.

Die Vorgeschichte der Rosegg reicht bis ins Jahr 1809 zurück. Auch in den 30er Jahren wurden für eine solche Anstalt immer wieder Anträge eingereicht. 1852 befasste sich die Regierung mit dem Gedanken, zum Zwecke der Errichtung einer Irrenanstalt eines der drei Frauenklöster in Solothurn aufzuheben, was der Kantonsrat ablehnte. Zwei Jahre später lag ein neuer Vorschlag auf dem Tisch, wonach hiefür die Liegenschaft Rosegg zu erwerben sei<sup>331</sup>.

Von den 1865 dort betreuten 145 solothurnischen Pfleglingen entfielen 22 auf das Schwarzbubenland<sup>332</sup>; 1866 betraf dies von 161 deren 23<sup>333</sup>, 1867 von 169 27<sup>334</sup>, 1868 von 180 Patienten 16 aus dem Dorneck und 13 aus dem Thierstein<sup>335</sup>, 1869 von 185 14 Dornecker und 13 Thiersteiner<sup>336</sup>. Bei steigender Zahl der Verpflegten (1870 = 200) blieb die Frequenz aus dem Schwarzbubenland weiterhin sehr tief mit nur 26 Betreuten<sup>337</sup>.

## 9. Gesellige Vereinigungen

Gesangs-, Musik- und Theatervereine gab es zwar nicht wenige, aber sie standen praktisch dauernd unter politischem Druck.

«Am 12. September 1847 wurde in Büsserach ein *Gesangsfest* abgehalten, das erste im Schwarzbubenland. Im zweiten Teil des Festes wurde nicht nur gesungen, sondern auch lebhaft politisiert, indem die liberalen Beamten der Amtei und andere Politiker in flammen den Reden gegen Sonderbund und Jesuiten sprachen und zu einer Neugestaltung der Eidgenossenschaft aufforderten. Viele Schwarz-

<sup>331</sup> KRV 1854, 94, 115ff. – Gotthold Appenzeller, 199ff. – Bei J. Kaufmann-Hartenstein, 30, sehr lückenhaft.

<sup>332</sup> RB 1865, 83.

<sup>333</sup> RB 1866, 248.

<sup>334</sup> RB 1867, 222.

<sup>335</sup> RB 1868, 100.

<sup>336</sup> RB 1869, 151.

<sup>337</sup> RB 1870. – 1876 wurde bei 227 verpflegten Solothurnern mit 32 Leuten aus Dorneck und Thierstein die höchste Partizipation ausgewiesen (RB 1876, 105). Für 1877 ist zu lesen: «Nach den Bezirken zeigen (...) Solothurn und Thierstein die geringste Vertretung» (RB 1877, 19). Dann fehlen für einige Jahre die Darstellungen nach Bezirken bzw. Amteien. Man findet sie wieder im RB 1880 unter den statistischen Beilagen: von 203 Kantonsangehörigen stammten 29 aus der uns interessierenden Amtei. 1882 waren es von 201 nur 23 und 1890 von 245 deren 33 (Statistik zu S. 172). 1891 befanden sich unter den 251 Besorgten 18 Dornecker und 17 Thiersteiner (Statistik zu S. 248). Nach 1893 gibt es wieder für einige Jahre keine Angaben.